

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ES war ein ganz gewöhnlicher Spätherbsttag, kalt und grau. Wie alle Morgen fuhr man zur Arbeit in einem wohlbesetzten Tram, nicht gerade jeder bei bester Laune. Sitzend und stehend las man das Neueste, einige stöhnten über die Belastung durch das Weihnachtsgeschäft, andere machten ihre Pläne für einige Skitage – wenn es Schnee gibt! Und in jeder Kurve überließ man sich dem schicksalhaft anmutenden Gerüttel der Schienen.

DA, an einer Haltestelle geschah etwas Ungewöhnliches: Glocken läuteten, Kirchenglocken! Vielstimmig wie am Sonntag kamen die Klänge vom nahen Kirchturm. Sie drangen durch die geöffneten Ein- und Ausgänge und ließen die Fahrgäste aufhorchen. «Das isch das nöi schön Glüüt, wo s uusprobieret», meinte einer. «Tüür gsy und unöötig» ein anderer. Und bald entspann sich eine angeregte Diskussion, ob man das Geld nicht gescheiter den Hungernden nach Hongkong geschickt hätte. Jedermann horchte auf, denn diese Töne waren an einem Werktag wirklich ungewohnt. Einige legten die Zeitung beiseite und schwiegen. Auf dem Trottoir schritten die Fußgänger langsamer, feierlicher, wie auf dem Gang zur Kirche. Schulkinder blieben stehen und staunten. Und sogar der Autoschlange auf der Straße schien sich ein gemessenes Tempo zu bemächtigen. Der Kondukteur hielt die Türe etwas länger als gewöhnlich geöffnet, tat seinen Kontrollblick nach vorn und hinten und meinte schließlich, das Merkwürdige der Situation erfassend, lächelnd: «Er chönd trotzdem uufschlüsse!» Dann drückte er den Schalter, und die Türen zischten zu. Es war wieder Werktag, kalt und

grau. Bei manchem aber war es ein wenig Sonntag geworden mit diesen Kirchenglocken.

ES ist etwas Eigenartiges um die Wirkung der Kirchenglocken: Sie lassen uns nicht unbührt. Sie verlangen eine Antwort. Wir müssen ja sagen oder nein. Wir können sie wunderbar oder unnötig teuer finden, aber wir können sie nicht einfach läuten lassen, so wie sie läuten, und daran ungerührt vorbeigehen.

JENE, die in gar nicht so weit von uns entfernten Ländern miterlebt haben, wie das Glockenläuten eines Tages durch ein Dekret untersagt wurde, oder wie die Glocken zu Kanonenrohren zusammengeschmolzen wurden, wissen, was an den Glocken hing. Sie wissen, was es bedeutet, wenn sie nicht mehr zum Gottesdienst rufen, wenn die Freiheit der Verkündigung des Wortes Gottes unterdrückt wird, wenn Bibeln verbrannt und Geistliche verschleppt werden – wenn das Gewissen verboten wird. Sie sind dankbar, wenn sie wieder in ein Land kommen, in dem sie Glocken läuten hören.

AUCH uns würden die Glocken fehlen. Nicht nur äußerlich teilen sie unser Leben in wichtige Abschnitte, sie bringen auch eine innere Ordnung in unseren rastlosen Lauf durch das, was sie sagen wollen. Dafür sind wir dankbar, für diesen Ruf, den wir hören wollen und der uns nicht nur schön, sondern auch so stark und wahr erscheint wie die Botschaft des Engels: «Denn siehe, ich verkündige eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher der Christus ist, der Herr!» – Frohe Weihnacht!